



Unser Kameramann beobachtete den neuen Rektor, Prof. Dr. K. Biedenkopf, während der allsemestrigen Gesprächsrunde mit den Vertretern der Bochumer Hochschulgruppen am 27. Oktober.

Rektor gab Einstand mit einer hoffnungsvollen Rede Herzlicher Abschied für Professor Greeven

BOCHUM. (BSZ) — Mit einem „Ave, rector magnifice“ übergab der erste Rektor der Ruhr-Universität, Prof. D. Heinrich Greeven, 61, Amtskette, Amtswürde und Amtslast an seinen Nachfolger, Prof. Dr. Kurt Hans Biedenkopf, 37. Diese Szene, von Pressefotografen mit anderthalbstündig steifen Beinen (denn so lange warteten sie) zaghaft belichtet, geschah am 9. November im Schauspielhaus, kurz vor Zwölf. Das Auditorium, Studenten und Professoren, öffentliche Prominenz vom Kultusminister abwärts, spendete langen Beifall.

Zuvor hatte die scheidende Magnifizenz und der jetzige Prorektor Greeven einen Rechenschaftsbericht über seine zweijährige Amtszeit gegeben. Äußere Daten gaben das Ausmaß der zurückliegenden Arbeit an: der bauliche Fortschritt der Ruhr-Universität bis zur jetzt beginnenden letzten Phase der Rohbauten, das Anwachsen der Studentenzahlen von 1051 im ersten bis zu 4908 Studierenden (einschließlich Gasthörer) im SS 1967, die Vermehrung der Lehrstühle, des Personals, des allmählichen Einsetzens des Kreislaufs von Rehabilitationen, Berufungen und Rufen nach auswärts. Ein wenig von den Anstrengungen interner Entwicklungen klang an, als Prof. Greeven die Stimmung als „manchmal zwischen Resignation und Faszination“ apostrophierte, „Wechselbäder als Dauerbehandlung“. Und zu den Studenten gewandt: „Professoren und Studenten können sich nicht als Vertragspartner gegenüberstehen.“ — „Studentische Fachidioten wünschen wir uns eben so wenig wie Sie sich professorale.“

Prof. Greeven war herzlich, nobel, war ein Herr. Ihn kränkte nicht das entschiedene Gegenargument, ihn kränkte stets der legere Auftritt. Der Vorsitzende der Studentenschaft, Christoph Zöpel, während seiner Ansprache der grundsätzlichen Reflektion über die studentischen Ideologien und denen der

Universität verpflichtet, sah sich bestürzt, hinterher, daß er nicht Worte des Dankes gefunden hatte. „Keine politische Absicht stand dahinter“, versicherte er Prof. Greeven, „Der ständige Hinweis auf meinen Fehler, von Professoren, Assistenten, und Studierenden, kann auf jeden Fall ein weiterer Beweis dafür sein, wie sehr Ihnen die Dankbarkeit der Angehörigen der Universität sicher ist.“ Er schloß sich dieser hohen Meinung an.

Genau was Zöpel beschrieben hatte, die historische Entwicklung der Universität in Deutschland, ihrer Neubestimmung im 18. Jahrhundert aus dem Geist der Aufklärung, der Grundlegung ihrer Autonomie in der Freiheit und Lösung vom Staat, dem nachfolgenden geistigen Auszug einiger ihrer Teile aus dem Ganzen, Professoren, Studenten, in Philosophie und politischer Praxis, nach links und nach rechts, beschrieben bis zu den „Kritischen Universitäten“ die-

Fackelzug gestört

BOCHUM. (BSZ) — Einen Fackelzug für ihren Ordinarius beschlossen die Fachschaftstudenten der rechtswissenschaftlichen Abteilung am Vorabend der Rektoratsübergabe für Prof. Biedenkopf. Nachdem der SDS („Seid Ihr die Brandstifter?“) und die ABS („Keine Ergebnissadresse an einen Rektor, der erst ein paar Tage im Amt ist. Kein Blankovertrauen!“) Gegenflugblätter verteilten, forderte die Fachschaft Polizeiverstärkung an. Der Zug zum Akazienweg — L. A. Versteil hatte gelockt: „Er soll einen sehr schönen und großen Garten haben, und da gibt es Bier!“ — verlief jedoch ruhig; SDS-Mitglieder mit Sprechchören vorneweg. Sie verschmähten jedoch auch die ihnen angebotenen Würstchen und das Bier und zogen sich zur Selbstkritik zurück.

ses Jahres, zu der Feststellung hinführend: „Die deutsche Universität hat offensichtlich keine Leitmaxime, die ihr, geistig fundiert, einen Platz in der Gesellschaft gibt“ — genau das beschrieb auch der neue Rektor.

„Über den kritischen Auftrag der Rechtswissenschaft“ hieß das Thema seines Vortrags. Speziell zunächst, akademisch, schien es, als Prof. Biedenkopf die Prinzipien des Wettbewerbs definierte, in ihrer Integrationsfunktion für das Offenhalten der Gesellschaft, als er das tatsächliche Gewicht vieler spezieller Rechtsgebiete offenlegte, ihre Dienstbarkeit für den technologischen Fortschritt, die mangelnde Kontrolle der Spezialisten, „die sich mit dem Sachverhalt identifizieren“, bedeutsam machte.

Doch gewannen seine Worte zunehmend grundsätzlichen Charakter, als er die Humboldt'sche Dialektik von Staat und Privat auf die Gegenwart bezog und als die Dialektik von Teilnahme und Kontrolle aufwies, sich der Antinomie von Ausbildung und Forschung nicht entzog, die Wissenschaft „an der Würde des Menschen orientiert“ wissen wollte, „jede Einzelentscheidung überprüft“ auf diesen Sinn; die „kontrollierende Funktion“ der Wissenschaft verlangte, und die Hochschule selbst in ihrer einzigen Berechtigung nannte: „Ein Instrument, das kontrollieren will, muß sich selbst kontrollieren können.“

Wir möchten diese Rede schnell vervielfältigt sehen. Sie muß abgeklopft werden auf das Halbbare, denn Akzente sind darin gesetzt, die über das hinausgehen, was bisher von der Ruhr-Universität gesagt wurde: daß sie ihren Standpunkt eben im Ruhrgebiet habe. Die Topologie der Rede des neuen Rektors ist dreidimensional — die Studenten sollten sie diskutieren, das Studentenparlament an der Spitze.

Ulrich Dröge

Offenes Votum der Fachschaft Sozialwissenschaft gegen Berufungsvorschlag

BOCHUM. (BSZ) — Einen möglicherweise folgenschweren Schritt beschloß die Fachschaft Sozialwissenschaft: sie sprach sich eindeutig und direkt gegen die Berufung eines Ordinarius für Soziologie aus. Der Brief an Dr. Kesting, den wir an dieser Stelle veröffentlichen, beinhaltet auch eine Kritik an der Abteilung insgesamt. Damit hat die seit langem in der sozialwissenschaftlichen Abteilung herrschende Mißstimmung einen erneuten Höhepunkt erreicht.

„Sehr geehrter Herr Dr. Kesting! Die Fachschaft der Abteilung für Sozialwissenschaft hat anlässlich Ihres Vortrages, der im Rahmen der Vortragsreihe „Gibt es einen Fortschritt?“ auf Einladung der KSG in Verbindung mit dem Institut für Soziologie an der Ruhr-Universität Bochum am 24. 10. 1967 von Ihnen gehalten wurde, erfahren, daß Sie einen Ruf auf den 3. Lehrstuhl für Soziologie an die Ruhr-Universität erhalten haben.

Ihr Vortrag hat bei den anwesenden Studenten Zweifel an Ihrer Eignung als Lehrer für die Ruhr-Universität Bochum bestätigt. Zum Beispiel führt Sie Ihre Orientierung an Hans Freyer und Arnold Gehlen zur pauschalen Abqualifizierung jeglichen Fortschritts als Ideologie, die ungerechtfertigt moralische Ideen in die

Politik einträgt. Diese Vorstellungen konkretisieren sich in der Bejahung der restaurativen Entwicklung.

Wir glauben, daß es für den Lehrbetrieb unserer Abteilung nicht förderlich ist, wenn auch Sie an der Ruhr-Universität Bochum eine Richtung vertreten, die in besonderer Weise einseitig politisch ausgerichtet ist.

Da es uns versagt ist, bei den Berufungsverhandlungen mitzuwirken, ersuchen wir Sie auf diesem Weg, den Ruf nicht anzunehmen.

Wir erwarten Ihre Antwort und erlauben uns, diesen Brief in der Bochumer Studenten Zeitung zu veröffentlichen.

Für die Fachschaft: Der Vorstand
Diese Forderung unterstützen:
Hans-Böckler-Kreis (HBK)
Humanistische Studentenunion (HSU)
Sozialistischer Deutscher Studentenbund (SDS)
Sozialdemokratischer Hochschulbund (SHB)

Die katholische Studentengemeinde (KSG) zog in letzter Minute ihre Unterschrift wieder zurück. Wie wir mit Recht vermuten können, kamen Drohungen vom bischöflichen Generalvikariat in Essen! Die KSG tritt jedoch weiterhin grundsätzlich für die studentische Mitwirkung bei Berufungen ein.
Die Redaktion

Jetzt die Satzung ändern?

BOCHUM. (BSZ) — Die Hürde der Zweidrittelmehrheit, die die Satzung für die Wahl des Vorsitzenden der Studentenschaft vorsieht, erwies sich am vergangenen Dienstag für den Kandidaten des SHB, Ulrich Kurowski, als zu hoch. Mit 15 Ja-Stimmen im ersten und 17 im zweiten Wahlgang lag er erheblich unter dem Limit von 24 (von 36) Stimmen, die der jetzt zurückgetretene Christoph Zöpel im Juli gleich im ersten Anlauf glatt geschafft hatte. So ist ein dritter Wahlgang notwendig geworden (am 14. November, unserem Erscheinungsdatum), „in dem gewählt ist, wer die Mehrheit der Stimmen der Mitglieder

des Studentenparlaments auf sich vereinigt“.

In den vorausgegangenen Koalitionsgesprächen hatte sich vor allem die ABS (Action Bochumer Studentenschaft) als schwieriger Partner erwiesen, sie stimmte auch in beiden Wahlgängen nicht geschlossen. SHB, SDS, ABS und LuS verfügten zusammen über 19 Stimmen, gerade die absolute Mehrheit.

Einige Studentenvertreter halten jetzt, bei den gegenwärtigen Kräfteverhältnissen im Parlament, die Zweidrittelmehrheit für eine zu hohe Anforderung und plädieren für Überprüfung des entsprechenden § 18 der Satzung.

Schenkung moderner Malerei und Skulptur



... gleich hinter der Mensa

BOCHUM. (BSZ) — Der bekannte Schriftsteller und Kulturkritiker Prof. Albert Schulze-Vellinghausen (F.A.Z.), der am 23. Mai dieses Jahres in Dortmund verstorben ist, hat in seinem Testament die Ruhr-Universität mit Vorzug bedacht. Seine bedeutende Sammlung moderner Gemälde und Skulpturen soll der Bochumer Universität zufallen, wenn sie ca. 300 Quadratmeter Ausstellungsraum zur Verfügung stellen kann und das Land Nordrhein-Westfalen jährlich 15 000 DM Ankaufsetat bereitstellt, damit die Sammlung nicht ein „Mausoleum“ bleibt.

Die Verwaltung der Universität erfuhr von der testamentarischen Verfügung zuerst durch die lokale Presse. Die Nachricht der Testamentsvollstrecker

kam später. Der Verstorbene hatte sich aber bereits am 30. April dieses Jahres in einem Gespräch mit Prof. Im Dahl (Direktor des Kunstgeschichtlichen Instituts) und dem jetzigen Staatssekretär im Kultusministerium, Prof. Lübke, über seine Pläne vergewissert.

Kanzler Dr. Seel hat die Angelegenheit befürwortend nach Düsseldorf weitergeleitet. Innerhalb von drei Jahren muß eine Entscheidung gefallen sein, so will es das Testament.

Dr. Besch, Justitiar der Verwaltung, beurteilt die Aussichten der Übergabe an die Ruhr-Universität „positiv“. Sollte jedoch der Ergänzungsfonds aus dem allgemeinen Universitätshaushalt genommen werden müssen, hat der Senat erst noch sein Votum zu geben.



Durst
löscht
man
mit
Schlegel



Die Sache mit der „nichtorganisierbaren Atmosphäre“ Studenten im Von-Hardenberg-Haus gegen Disziplinierung

BOCHUM. (BSZ) — In unserer letzten Ausgabe haben wir am Beispiel des Hegge-Kollegs versucht darzustellen, wie die Träger der Studentenheim durch kleine, oftmals nicht auffällige Maßnahmen, ein ihnen genehmes geistiges Klima schaffen. Die Funktion der Studentenhäuser als billige und dem Status der Studenten angemessene Unterkünfte in der Nähe der Universität wird nicht beachtet. Unser Hauptbeitrag beschäftigt sich heute mit dem Friedrich-von-Hardenberg-Haus, das in der vergangenen Woche mit einigem Aufwand an Mitteln und Prominenten offiziell eingeweiht wurde, und das zu einer Akademie verinnerlichter Geisteshaltung am Rande des Campus zu werden scheint — dem Vorsitzenden der Studentenschaft wurde bezeichnenderweise, trotz der Bitten und dem Drängen einiger Heimbewohner, nicht das Wort gegeben.

Der Artikel wurde der BSZ vollinhaltlich von Bewohnern des Hauses übergeben, deren Namen der Redaktion bekannt sind, aber aus verständlichen Gründen nicht genannt werden können.

Der Rektor, der Kanzler und der Vorsitzende der Studentenschaft haben in der Tutorenfrage immer darauf gedrängt, daß der Wille der Heimvollversammlung eingeholt werden müsse. Gerade mit dem Von-Hardenberg-Haus ist es dabei sogar zu rechtlichen Auseinandersetzungen gekommen. Die Redaktion

„Seit Existieren des Friedrich-von-Hardenberg-Heims scheint die Leitung des Hauses eine fatale Furcht vor einer studentischen Mitarbeit zu hegen. So gelang es ihr auch, zumindest drei Semester lang jede studentische Aktivität im Heim auf Fragen der Sauberhaltung der Etagen, des Organisierens von Küchen- und Telefondiensten und andere Trivialfunktionen zu beschränken. Gerade diese Fragen waren es, die während dreier Semester eine ausreichende Diskussionsgrundlage für die turnusmäßig tagende Flursprecherversammlung bildete. Gezielt lenkte man derart überschüssige Energie in ungefährlichere Kanäle ab. Ein Aufnahme- und Kündigungsausschuß, in dem nur ein studentischer Vertreter saß, der zudem mit volksdemokratischer Unglaubwürdigkeit seine Mitarbeit mit der Heimleitung als in jeder Frage zufriedenstellend hinstellte, schien das probate Mittel zu sein, die Struktur der Heimbewohner so zu gestalten, daß die dem Heimträger vorschwebende Art von „Gemeinschaft“ auch weiterhin gewährleistet schien.

Dieser Haltung entsprechend mußte es der Heimleitung auch inopportun erscheinen, die Heimbewohner darüber zu informieren, daß es in — aus Mitteln der öffentlichen Hand zumindest teilfinanzierter — Heimen eine Satzung geben muß. Für Notfälle gab es da, laut Kuratoriumsmitglied Dr. phil. habil. Lauenstein eine Schubladensatzung.

Erst massiver Anstoß von Seiten der Studentenschaft führte dazu, daß jetzt, im 4. Semester, voraussichtlich eine von dem eigens dazu konstituierten studentischen Gremium erarbeitete und vom Kuratorium zu billigende Satzung verabschiedet werden kann.

Ein treffendes Licht auf die Atmosphäre im Heim wirft auch der Modus der Tutorenwahl. Bislang durften nur dem Heimträger genehme Kandidaten bestätigt oder nicht bestätigt werden. Die Heimleitung wollte nun die Vertrauenssprache für den Tutor dann als gegeben ansehen, wenn bei ihr keine Widersprüche gegen den ins Auge gefaßten Tutor laut wurden. Somit kam man mit Bravour um die Bestätigung der Tutoren durch die Heimversammlung herum. Mit dieser Interpretationsfrage ließ man es dann auf eine Kraftprobe mit der Universität ankommen, die zur Folge hatte, daß keine von der Universität gebilligten Tutoren im Heim agierten, da man aus taktischen Gründen die Bestätigung durch die Studentenschaft verschwiegen.

Erst eine Anfrage in der Flursprecher-Versammlung veranlaßte den Heimleiter, Aufklärung über die Tutorenfrage zu geben. Er weigerte sich aber, im Rahmen der am Schwarzen Brett zu veröffentlichen Versammlungsprotokolle der Allgemeinheit davon Kenntnis zu geben, da „die Dinge noch im Fluß“ seien.

Wie gelegen es der Heimleitung und dem dahinterstehenden Kuratorium sein muß, wenn nur Kandidaten ihrer Wellenlänge als Tutoren fungieren, beweist die Tatsache, daß es Usus war, Aufgaben aus dem Bereich der Heimleitung an sie zu delegieren (Tutoren sind staatlich bezahlte Kräfte, die im Rahmen des Bildungsauftrages der Universität die kulturelle und staatsbürgerliche Bildung der Studenten fördern sollen. Red.)

So sagte beispielsweise einer der augenblicklichen Tutoren, auf seine Funktion hin angesprochen, er habe „Autorität“ auszuüben und auch „Ordnungsfunktionen“, (ein Irrtum, dem Tutoren regelmäßig zu verfallen pflegen). Das sah dann so aus, daß er seinen abendlichen Gang über die Flure machte und mit Anzeigen drohte, wenn er zum Beispiel hörte, daß auf einem Handrücken eine Zigarette verglüht war. Dieser Fall führte dann auch auf seine Intervention hin zu einer Nichtverlängerung des Mietvertrages, zumal es sich ergeben hatte, daß sich auch ein recht persönliches Interesse mit dieser Frage verband. Der augenblickliche Heimleiter nannte einmal als eine seiner Aufgaben die „Förderung des menschlichen Zusammenlebens, der nichtorganisierbaren Atmosphäre“. Im Glauben, daß diese „Trautes-Heim-Atmosphäre“ schon weitgehend realisiert wäre, verstieg er sich dann dazu, dem weiten Auditorium mitzuteilen, die Studenten des Heims hätten unentgeltlich einen Telefondienst von morgens 8 bis abends 23 Uhr zu leisten, andernfalls müßten sofort die Mieten erhöht werden...

Das Friedrich-von-Hardenberg-Haus, viel zu aufwendig gebaut, soll als Repräsentations- und Tagungszentrum der nordwestdeutschen Anthroposophen-Gemeinde dienen. Daher der eigenartige Baustil, das weiträumige Foyer, die Aula und die ethischen Nebenräume; aus diesem Grunde aber auch der Telefondienst, der in Wirklichkeit als Pfordienst gedacht ist, um dem repräsentativen Haus gerecht zu werden, Gäste einzuweisen etc. etc.

In einem typischen Fall wurde einem Studenten, bloß weil er Mao-Aphorismen von außen an seiner Zimmertür kleben hatte, mit „geeigneten Maßnahmen“ (sprich Kündigung) gedroht...



Fremde Werke neben Deutscher Dichtung, Marx neben deutschen Mystikern...

Ausgerechnet an Büchern soll gespart werden?

BOCHUM. (BSZ) — „Ich weiß gar nicht, was Sie haben — es ist doch genug Platz da!“ Und zum Beweis wird man durch die leeren Flure der Universität geführt und zu den halbbesetzten Bibliotheken. So ergeht es in der Regel dem, der klagt, die Studienmöglichkeiten seien (noch) schlecht. Doch von den absurdesten Verhältnissen — wir behaupten, daß die Absurdität vermeidbar gewesen wäre! — muß die BSZ in dieser Ausgabe berichten: gemeint sind die Verhältnisse in den Bibliotheken.

- Wie wir erfahren, soll jetzt eine Absprache getroffen worden sein, daß
- keine Doppelbestellungen von Büchern
- mehr getätigt werden. Das heißt: entweder ist das Buch, das man braucht,
- in der Präsenzbibliothek des Instituts, und nur wer am frühesten aufsteht, wird es benutzen können; oder
- es steht in der UB, und dann ist es meistens ausgeliehen. Gerade die allgemeinen Fachbücher und Kompendien sollten nicht nur zwei-, sondern zwanzigfach vorhanden sein!

Von dem Zuwachs an Büchern im Sommersemester — 289 464 Bände insgesamt — entfielen auf die UB nur 80 000. Dagegen vergrößerten z. B. die katholischen Theologen ihre Bestände um 15 000 auf 22 000 Bände — und haben damit fast mit den Anglisten gleichgezogen: 22 500 Bücher. Die katholische Abteilung hatte aber nur 118 Studenten, die Anglisten zählten (ohne Nebenfachstudenten) 424! Ähnlich z. B. das Verhältnis zwischen evangelischer Theologie und Wirtschaftswissenschaften: Buchbestände 36 088 zu 33 000; Studierende aber 124 zu 1134! Wo bleiben da überhaupt die Proportionen?

Überdies sind die Sachbestände unzulänglich. Das ließ sich gewiß nicht so schnell machen, wie die Studentenzahlen wuchsen — aber man fragt sich, weshalb die zentrale Beschaffung, die UB, solange braucht, bis die Bücher eingestellt sind. Von der Bestellung bis zur Einstellung soll es nicht selten dreiviertel bis ein Jahr dauern!

Dann kommen auch Klagen aus den Instituten, die Bibliotheksräte ließen sich nicht „in den Kram dreinreden“. Folge: die Anschaffung hinke mit der Bestellung der von den Wissenschaftlern gewünschten Literatur hinterher.

Ein einziger Witz ist das Katalogsystem: ein System gibt es nämlich nicht. Jedes Institut ist andere Wege gegangen; die einen mehr nach ästhetischen Gesichtspunkten, indem sie mit Farbsignaturen arbeiteten, die anderen mehr nach pädagogischen, indem sie — wie z. B. die Germanisten — die Autoren nach ihrem Geburtsdatum ordneten. Die UB machte sich am einfachsten und ordnete nach numerus currens — alles hintereinander, wie es gerade kommt. Unsere Aufnahmen in den Magazinen sprechen für sich.

Man fragt sich verzweifelt, wie denn nun ein Zentralkatalog aussehen soll; zweimal bibliographieren müssen wird man auf jeden Fall: einmal den Nachweis, und dann den konkreten Standort.

Im übrigen gibt es zwei Klassen von Benutzern der UB: einmal die ordentlichen Studierenden, zum anderen die 00-Personen. Bei den Studenten mahnt der Computer unbarmherzig die geliehenen Bücher nach einem Monat wieder ein, bei Professoren, die spezielle Ausweise mit 00-Vorwahl besitzen, läßt er sich weit mehr Zeit.

Persönliches Engagement nicht erwünscht?

Da Ihr Artikel „Ein Student mußte gehen...“ in der letzten Ausgabe der BSZ einige offensichtliche Unrichtigkeiten beinhaltet und daher keineswegs geeignet ist, die Bedeutung des Vorfalles im Hegge-Kolleg auch einem unbefangenen Leser klar zu machen, bitte ich Sie um folgende Berichtigung:

Nicht der Widerstand gegen „sanften geistlichen Beistand“, sondern vielmehr das sonst so geschätzte „persönliche Engagement“ (in Sachen Heimsatzung) waren nach Aussagen der Heimleitung gegenüber den drei Betroffenen Grund für die Kündigung, die als „Nichtverlängerung des Mietvertrages“ apostrophiert wurde. Dazu folgende Information:

Im SS 1967 bemühten sich die Studenten des Hegge-Kollegs um die Einführung einer Heimsatzung mit dem Ziel studentischer Mitverwaltung wie sie in der Mehrzahl aller Studentenhäuser bereits vorhanden ist. Zu einem bestehenden Entwurf kam der Alternativentwurf, der von

dem Studenten K. und im übrigen von den Kommilitoninnen S. und A. in gleichem Maße und anhand einer Mustersatzung erarbeitet worden war.

Aus der Tatsache, daß das Abstimmungsverhalten der drei Studenten während einer Heimvollversammlung von der Heimleitung aufmerksam registriert wurde und aus dem Vorwurf, ohne Wissen der Heimleitung (auf durchaus legalem Wege) Informationen über studentische Rechte in bezug auf Einsetzung und Durchführung einer Heimsatzung eingeholt zu haben, läßt sich leicht ersehen, daß es hier um mehr geht als nur um das Unbehagen eines Kommilitonen an einem in „christlichem Geist“ geführten Studentenheim! Im übrigen wäre auch wohl kaum mit dem Mißfallen der Heimleitung an dem Studenten K. die Kündigung der beiden Kommilitoninnen gerechtfertigt. —

Mit freundlichen Grüßen
Sabine Künsemüller

Prof. Bahr: Deutschland: ???

BOCHUM. (BSZ) — Ausgerechnet ein Theologe, Prof. Bahr, Evangelische Abteilung, hat sich in diesem Semester das wohl aktuellste Vorlesungsthema vorgenommen: „Reformation und Revolution — zur politischen Dynamik der Christenheit in der modernen Gesellschaft“.

Die Anlage der Bahrschen Vorlesung:

1. Die historische Ausgangslage: Luther und Thomas Münzer.
2. Auf dem Wege zur Weltfreiheit vor Gott: Auswirkungsgeschichte einer revolutionären Christenheit in Westeuropa. Explicatio politica: Umsetzung reformatorischer Impulse zu demokratischen Prinzipien — die Verwicklung der Kirchen in den Entwicklungsprozeß demokratischer Öffentlichkeit im angelsächsischen Westen (1767), im revolutionären Frankreich (1789) und im nationalprotestantischen Deutschland (1813 ff).
3. Das Selbstverständnis der politischen Revolution von 1789 bis 1967 (Vietnam). Ziele der Revolution, Mittel der Revolution (Moskau, Peking).
4. Die Stellungnahmen der Kirchen zur sozialistischen Revolution, zur politischen Revolution in der dritten Welt: Kritische Analyse der neuen kirchlichen Stellungnahmen (päpstlicher und protestantisch-ökonomischer Voten, sowie der Friedensvoten der EKD und der USA-Kirchen).

5. Die legitime Revolte. Empirische Fallstudien: Christenheit als Träger der Revolution, a) Chikago 1967 (Freiheitskampf der Unterprivilegierten), b) Süd- und Lateinamerika (Brechung der Feudalstrukturen), c) Deutschland: ???

6. Ziele der politischen Revolution — Theologie der Revolution. Über den essentiellen Zusammenhang von neuem Welt-Frieden und Revolution: Horizonte des Problems (Legitimität, Illegitimität der Gewalt, Versöhnung als Politikum). Herbert Marcuse und die prophetische Tradition.

Abgesehen von der erfreulichen Tatsache, daß in einem Winkel der Ruhr-Universität überhaupt eine Vorlesung angeboten wird, zu der man aus freien Stücken hinget — es hatte sich unter den Studenten schnell herumgesprochen —, man wünscht sich alle Vorlesungsankündigungen mit einem ähnlich klaren Exposee!

Olympia
Schreibmaschinen
Sonderangebote - Miete - Mietkauf
WYWIAS-Bochum-Südring 19

Tutoren und Mäuse

BOCHUM. (BSZ) — Die Heimversammlung des Staatlichen Wohnheims II (ca. 200 Zimmer) — Träger: Akademisches Förderungswerk — hat erneut mit knapper Mehrheit am 25. Oktober die Einrichtung von Tutorenstellen überhaupt abgelehnt. Jetzt soll durch eine Urabstimmung das Problem ein für alle Mal aus bzw. in die Welt geschafft werden. Das Heim, in dem noch viele Gründungssemester den Ton angeben, hat sich bisher am konsequentesten gegen eine verordnete Gemeinschaft behauptet. Die Wahl von Heimsprechern nach der Theologen-Affäre im Frühjahr war schon ein umstrittenes Zugeständnis. Die Heimversammlung beschäftigte sich diesmal in den praktischen Fragen vorwiegend mit der besseren Ausstattung der Teeküchen, der Freigabe der Gemeinschaftsräume und den Mäusen, die sich in den Fluren und Zimmern in letzter Zeit wieder verstärkt heimisch gemacht haben.

Halbherzige Sachen

BOCHUM. (BSZ) — Der Vorschlag des Vorstandes der Studentenschaft und die Empfehlung des Senats, das Vorlesungsangebot jedes Semesters zu diskutieren, fand vorläufig noch zaghafte Anhänger. Die Gelegenheit, einmal im Semester die Angelegenheiten der Abteilungen vor die studentische Öffentlichkeit zu bringen und auch substantielle, nicht nur formelle Kritik zu üben, wurde kaum genutzt, beherzte Diskussion scheint überhaupt schwer möglich zu sein. Zum Teil waren die Fachschaftsvollversammlungen gleichzeitig zu sehr mit Vorstandswahlen beschäftigt (Germanistik), zum Teil wurde die Diskussion von den Fachschaftsvertretern halbherzig begrüßt (Jura), zum Teil spielen die Fakultäten nicht mit (Geschichtswissenschaft), zum Teil kanalisieren Studentenvertreter ihre Energie in Orgelkonzerte anstatt in Studienfragen (Wirtschaftswissenschaft). A.W.M.

DR. HAMMER
Mayonnaise
je öfter- je lieber!

Schauspielhaus Bochum
KAMMERSPIELE
Montag, den 4. Dezember 1967, 20.00 Uhr
Sondervorstellung für die Ruhr-Universität
„SOLDATEN“
Nekrolog auf Genf, Tragödie von Rolf Hochhuth
Sonderpreise DM 2,— und 3,—
Vorverkauf ab 16. Nov. 1967 nur mittags in der Mensa

Studenten von heute Führungskräfte von morgen?

Für die erste Stelle nach dem Examen
Information — Beratung — Vermittlung
durch die
AA **Arbeitsämter im Bundesgebiet**
einschl. Berlin (West)

die Landesstellen für Arbeitsvermittlung in

- 2 Hamburg 1, Kurt-Schumacher-Allee 16
- 3 Hannover, Alte Döhrener Straße 68
- 4 Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 102
- 6 Frankfurt/Main, Feuerbachstraße 50
- 7 Stuttgart W., Dillmannstraße 7 B
- 85 Nürnberg, Rathenauplatz 2
- 8 München 34, Leopoldstraße 9

die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung in

- 6 Frankfurt/Main 1, Zeil 57

ZAV

Bewerbungsvordrucke sind bei allen Arbeitsämtern kostenlos erhältlich

Notstandswoche als Pflichtübung?

BOCHUM, (BSZ) — Mit einem Demonstrationzug durch die Innenstadt, an der sich rund 500 Studenten beteiligten, endete die Notstandswoche, die der Vorstand der Studentenschaft organisiert hatte. Unterstützt wurde die Aktion von Teilen der Gewerkschaft, von der FDP und der DFU — nicht der CDU, wie die WAZ irrtümlich schrieb.

Bei der Abschlußkundgebung auf dem Husemannplatz attackierte Prof. Hofmann (Marburg) heftig das gegenwärtige parlamentarische System der Bundesrepublik und sprach der außerparlamentarischen Opposition sogar konstitutionellen Rang zu.



Vorwand für Schlagzeilen bildeten die beiden „Hippie-Mädchen“ im Demonstrationzug. BSZ-Bild (Hüper)

Der zweite Sprecher, Hinrich Oetjen, IG Chemie, betonte, gegen die Notstandsgesetzesentwürfe müsse mit allen legalen Mitteln gekämpft werden. Der Stellvertretende Vorsitzende der Studentenschaft, Alois Kircher, begründete, daß Studentenschaft und Arbeiterschaft in den Aktionen gegen die einem Staatsstreich von oben gleichenden Notstandsentwürfe Solidarität üben müßten.

Eine unvermeidliche, kurze aber folgenreiche Debatte entstand im Studentenparlament über die Frage, ob der Vorstand das Hochschulmanifest habe unterschreiben und verteilen dürfen, obwohl der Hauptausschuß eine eigene, allgemeinere Bochumer Stellungnahme verabschiedet hatte, weil gegen einige Formulierungen des Manifestes Bedenken geäußert wurden.

Die Bochumer Lokalpresse weidete sich in ihrer Berichterstattung an Randscheinungen der Demonstration: „Mit Flower-Power gegen Notstand demonstriert“ (WAZ); „Nach der Kundgebung entfachten Studenten auf dem Husemannplatz ein Lagerfeuer und diskutierten bei kreisenden Bierflaschen mit anwesenden Ordnungshütern und Bürgern über die Notwendigkeit der geplanten Gesetze“ (Ruhr-Nachrichten). Die „Westfälische Rundschau“ gar, der SPD recht nahe stehend, druckte einen vorfabrizierten „Standpunkt“, in dem verkündet wurde: „Es darf nicht dazu führen, daß sich die Jungakademiker auf Grund ihrer intellektuellen Tätigkeit zum politischen Vormund der Gesellschaft aufschwingen.“

Der Stellvertretende Vorsitzende für Öffentlichkeitsarbeit schickte daraufhin den Redaktionen einschlägiges Material zur Lektüre, da die „lieben Kollegen“ die Sache „doch noch mehr von der mehr humoristischen Seite zu sehen geneigt“ seien.



Zum staatsbürgerlichen Widerstand gegen die Notstandsgesetze forderte die Demonstration von Studenten und Gewerkschaftern am Abend des 26. Oktober auf. Etwa 500 zogen durch die Straßen. Bochums Bürger hingen an den Fenstern. BSZ-Bild (Hüper)

Den Tränen nahe über renitente Studenten

BOCHUM, (BSZ) — An einer Diskussion im Rahmen der Notstandswoche der Studentenschaft nahmen unter der Leitung von Prof. Jaeggi Abgeordnete der drei Bundestagsparteien und, als Vertreter der außerparlamentarischen Opposition, Werner Vitt von der IG Chemie und ein Kölner SDSler teil. Die Herren von SPD und FDP verspäteten sich und Frau Jakoby von der CDU suchte die Chance zu nutzen, mit liebenswürdigem Geplauder Sympathien zu sammeln: „Wer ist denn hier aus Marl?“ Gehorsam streckten alle die Finger in die Höhe wie im Kasperletheater.

Doch schließlich war die Gesprächsrunde komplett, die Diskussion konnte beginnen. Wer nicht von Anfang an wußte, auf welcher Seite die Studenten im Hörsaal CI stehen würden, der merkte es spätestens an der Reaktion auf die Ausführungen Werner Vitts.

Er war der Mann der Stunde, wenn er seine Philippiken gegen die Notstandspläne ins Auditorium schleuderte. Nur blieb zu oft die Sachlichkeit hinter temperamentvollem Pathos zurück. Die Notstandsplanung als Teil der Nato-Strategie; es genügt nicht, dies zu behaupten, es muß durch Argumente untermauert werden. Emotionale Entladungen allein mögen Begeisterung im Saal entfachen, aber Überzeugungskraft, außer auf schon längst Überzeugte, haben sie nicht.

Bald schon zeigte sich, daß sowohl der SPD-Vertreter, Hirsch, als auch Busse von der FDP alle schwarzen Peter, und bei der Notstandsgesetzgebung sind etliche im Spiel, der CDU zuzuspielen wollten. Die FDP hatte, obwohl damals in der Regierung, von den Schubladengesetzen natürlich keine Ahnung und die SPD hat sie überhaupt erst aus der Welt geschafft.

Den Sozialdemokraten geht es ja auch nur um den Abbau der alliierten Vorbehaltsrechte, womit Herr Hirsch höchst bereitwillig einen von den Christdemokraten schon arg strapazierten Pappkameraden übernahm. Das Streikrecht soll nicht angetastet werden, und wenn doch, so sind die bösen Schwarzen daran schuld.

Kurz, die Vertreter der alten und der neuen parlamentarischen Opposition erwiesen der außerparlamentarischen ihre Reverenz. Nur, wie hätten sie wohl vor Bauern aus den Wesermarschen gesprochen.

Man darf über den Worten des Herrn Hirsch eines nicht vergessen: Die Mehrheit der SPD-Fraktion steht (noch?) hinter einem Regierungsentwurf, in dem das Recht auf politische Steiks keineswegs gesichert ist. Doch auch in der liberalen Opposition sitzen nicht gerade Notstandsgegner. Ihr Alternativentwurf, mit stärkerer Stellung des Parlaments im Notstandsfall, bezweckt eher ein Überleben der FDP als einen Schutz der Grundrechte, speziell des Streikrechts.

Dennoch stand Frau Jakoby allein auf weiter Flur, als sie in eine Falle tappte, die ihr von der letzten Reihe aus geschickt gestellt wurde. Hatte sie bisher die Notstandsfrage auf dem ungefährlichen Terrain von Überschwemmungen behandelt, so bezeichnete sie nun im Kriegsfall streikende Rüstungsarbeiter als Saboteure und wollte die Bundeswehr gegen sie marschieren lassen.

Die gemütliche Kaffeepausch Stimmung vom Anfang war vergessen. Das Auditorium lachte und zischte und die christdemokratische Dame aus Marl war nahe daran, die Tasche zu packen. Ob sie nach diesem Erlebnis auch renitente Studenten als Saboteure betrachtete...? B.G.W.

Das Notstands-Happening

BOCHUM, (BSZ) — Die „Maininger“, das sind Conrad Reinhold und Christa Burgert, brachten in Bochum ihr kabarettistisches Programm „Ich hatt' einen Demokraten, gestorben 1. 12. 66.“ Etwa 500 Studenten kamen in die Mensa, um gemeinsam dem Verstorbenen nachzutrauern. Zunächst hatten die Zuschauer ihren Spaß. Die Pointen waren zwar nicht sonderlich originell, aber immerhin war man — bis zur Pause — gut gelaunt. Conrad Reinhold gewann sein Publikum bald für sich. Einzelne Stimmen maulten: mein Geld zurück, olle Kamellen, Opas Kabarett, aber allgemein freuten sich die Gäste. Besonderen Anklang fand — verständlicherweise — die Nummer über die Studenten; hier war die Ironie, fein, scharf, sublimiert.

Nach der Pause brach dann das Happening los. Gemeint war es anscheinend gar nicht so. Die Sache ging aber total „in die Binsen“. Es ging um den Zivildienst im Rahmen der schon verabschiedeten Notstandsgesetze. Man kann so etwas durchaus kabarettistisch bringen. Aber es geht nicht mit tierischem Ernst. Das Kabarett lebt von dem Spiel auf zwei Ebenen: man lacht befreit, und zugleich spürt man die Gänsehaut auf dem Rücken. Das Kabarett bringt die Wirklichkeit (absurd, verschoben, oder hier: makaber) und überhöht sie zugleich durch Ironie und Pointe. Nicht so beim „Zivilschützenfest“ der Maininger. Es ist schon gefährlich, wenn man vom Podium herunterkommt.

Das Angewiesensein auf die Mitspieler ist nur dann unproblematisch, wenn der Kabarettist mit Souveränität die Leute aus dem Publikum in der Hand hat. Und nicht einmal das hatte Herr Reinhold. So war denn am Schluß alles im Eimer. Hier gab es nur unfreiwillige Komik: eine Studentin erklärte freudestrahlend: „Paul Lücke ist Vertriebenenminister.“ (KFK)



Gratisproben PLANTA · TABAK · BERLIN 61



Ein wenig verschreckt am Straßenrand beobachteten die verschiedensten Generationen den Schweigemarsch.

SHB Bochum bei der FDJ

LEIPZIG, (BSZ) — Um Kontakte und Information ging es, als Mitte Oktober eine 13köpfige Delegation des Sozialdemokratischen Hochschulbundes Bochum nach Leipzig fuhr. Fünf Tage lang waren die SHB-Leute, darunter auch der jetzt zurückgetretene AStA-Chef Christoph Zöpel, zu Gast beim FDJ-Kreisverband der Karl-Marx-Universität.

Der Besuch, der in absehbarer Zeit von Leipziger Studenten und Professoren erwidert werden soll, gehört zu den Bemühungen des SHB, ernsthaftes Gespräch mit der FDJ und auch mit anderen Studenten-Organisationen des Ostblocks zu beginnen und weiterzuführen. Bemühungen, wie sie auch schon im September der SHB-Bundesvorsitzende Erdmann Linde ankündigte.

Während des Aufenthaltes in der DDR konnte sich die Bochumer SHB-Gruppe kritisch informieren anhand einer Reihe von Vorträgen, Diskussionen und Besichtigungen. SHB und FDJ hatten sich in Vorbesprechungen darauf geeinigt, daß Auswahl der Referenten und Themenstellung einen Überblick geben soll-

ten über die Probleme, deren Lösung in der derzeitigen Entwicklungsphase der DDR angestrebt wird.

Im Vordergrund standen dabei die wirtschaftlichen Maßnahmen, die jetzt im Anschluß an den VII. Parteitag der SED ergriffen werden: das „Ökonomische System des Sozialismus“. Die Forderung, daß alle ökonomischen Vorgänge in der Gesamtwirtschaft kontrolliert und aufeinander abgestimmt werden sollen, impliziert eine perfekt funktionierende Wirtschaftsplanung und -lenkung durch den Staatsapparat. Darüber berichtete der Leiter des Instituts für sozialistische Wirtschaftsführung der DDR.

Diskussionen mit Funktionären einer Schwermaschinen-Fabrik und einer LPG sollten der SHB-Gruppe Einblick in die Praxis geben. Weitere Referate und Gespräche befaßten sich mit den Anstrengungen, die in der DDR unternommen werden, um das Bildungssystem auf die Erziehung der „sozialistischen Persönlichkeit“ auszurichten, und mit der sozialistischen Demokratie, in der die sozialistischen Gebildeten leben sollen. ja—

... gleich neben der Mensa

IHRE BUCHHANDLUNG BROCKMEYER

463 BOCHUM-QUERENBURG
Lennershofstraße 70 - Telefon 51 13 60

Wirtschaftsstudenten: Liegt hier Verfilzung vor?

BOCHUM, (BSZ) — Mit gewissen Bestrebungen in der Fachschaft Wirtschaftswissenschaft sollten sich einmal die Studenten dieser Abteilung auseinandersetzen. Sie ist eine Domäne des Bundesverbandes Deutscher Volks- und Betriebswirte (BDV), kein Zweifel. Der BDV ist, nach eigener Definition, „eine berufsständische Organisation der Volks- und Betriebswirte Deutschlands.“

In Personalunion haben Mitglieder den Fachschaftsvorstand besetzt. Die Fachschaften sind laut Satzung Organe der Studentenschaft an der Ruhr-Universität: „In Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden der Studentenschaft wirken die Sprecher der Fachschaften zum Wohle der Studierenden in allen Angelegenheiten des Studiums und der Förderung wissenschaftlicher Bildung, Ausbildung und Fortbildung.“ (Paragraf 26,2.)

In Personalunion besetzen BDV-Mitglieder auch eine Wahlgemeinschaft gleichen Namens. Neuerdings identifiziert sich darüber hinaus die „Akademische Selbsthilfe“, Lennershofstr. 10, unverhüllt ideell und finanziell mit der Fachschaft Wirtschaftswissenschaft: die Ankündi-

gung der Orgelkonzerte (der Fachschaft!) — es spielte der Bruder des Mitgründers und -leiters des Vereins — ging zusammen mit einer Selbstdarstellung der Akademischen „Selbsthilfe“ an die Bochumer Zeitungsredaktionen („Endlich Atmosphäre in Querenburg“) ... Kein Grund, einmal die Interessenidentifikation zu entfilzen?

22 Prozent Zuwachs

BOCHUM, (BSZ) — Zum Wintersemester ließen sich 1645 Studentinnen und Studenten neu einschreiben. 537 wanderten wieder ab. Zusammen mit den 115 Beurlaubten und 53 zur Bundeswehr Abgemeldeten zählt die Matrikel jetzt 5691 ordentliche Studierende auf. Gegenüber dem Stand des Sommersemesters — 4665 — ist das ein realer Zuwachs von 22 Prozent. Die Statistik wird noch eine geringfügige Korrektur nach der Belegfrist erfahren, weil erfahrungsgemäß einige nicht die Mindestzahl an Vorlesungsstunden belegen und damit nicht mehr als „Studierende“ geführt werden können. Auch die neueste Sozial- und Fachstatistik wird erst nach Belegung veröffentlicht.

EIN KONTO BEI DER WESTFALENBANK, EIN BAUSTEIN FÜR DIE ZUKUNFT!

Prädikat ZUNGENMILD



EXCLUSIV Tobacco
von DM 2,- bis DM 6,-

Gratisprobchen durch EXCLUSIV TOBACCO
83 Landshut, Postfach 568

BSZ-Leser antworten

„In der Nr. 11 (9. Okt. 1967) berichten Sie unter der Überschrift „Platz die Ruhr-Universität aus ihren Nähten?“ folgendes:
„Auch die Abteilung für Wirtschaftswissenschaft hat offenbar den Numerus clausus schon ins Auge gefaßt, zögert aber, ihn anzuwenden...“
Hierzu möchte ich folgendes richtigstellen:
Ihre Meinung gibt die Haltung der Abteilung für Wirtschaftswissenschaft zur Frage des Numerus clausus nicht richtig wieder. Auf der Fakultätssitzung vom 26. Juni 1967 ist das Problem des Numerus clausus ausführlich erörtert worden mit dem Ergebnis, daß die Abteilung für Wirtschaftswissenschaft die Einführung eines — wie auch immer gearteten — Numerus clausus im gegenwärtigen Zeitpunkt mit Nachdruck ablehnt.
Ich darf Sie bitten, diese Korrektur Ihren Lesern in geeigneter Form mitzuteilen.“

Prof. Dr. P. Meyer-Dohm
— Dekan —

Assistentenlogik

Eine Erläuterung des Slogans von der Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden vermittelt folgender Kurzdiallog: Fragt ein Kommilitone Assistent Jaeger (Prof. Busse von Colbe, Theoretische Betriebswirtschaftslehre):
„Warum muß ein Student, der den Stoff des Kolloquiums beherrscht, am Kolloquium regelmäßig teilnehmen, um einen Schein erwerben zu können?“
Antwort: „Wenn Sie schon alles wissen, brauchen Sie gar nicht erst zur Ruhr-Universität zu kommen. Außerdem haben Sie sich auch an die von der Universität getroffenen Regelungen zu halten.“
Rührt Euch!

Hochhuth für Studenten

BOCHUM. (BSZ) — Das Schauspielhaus wird am 4. Dezember Rolf Hochhuths neues Stück „Soldaten“ eigens für Publikum der Ruhr-Universität aufführen. Man erwartet so viel Interesse vor allem der Studierenden, daß die Kammerspiele ihnen für diesen Abend — es wird die erste Aufführung nach der Premiere sein — reserviert bleiben.
Während des kürzlichen Besuchs Hochhuths in Bochum hatte die BSZ Gelegenheit, Regisseur und Autor zu sprechen. Prof. Schalla wird das Stück bewußt als Spiel im Spiel inszenieren, im Gegensatz zu der Berliner Auffassung. Außerdem sind Umstellungen im Prolog vorgenommen worden.
Rolf Hochhuth hielt nichts von der Bezeichnung „Dokumentarspiel“. „Das Studium der Geschichte war immer schon Voraussetzung für eine bestimmte Dramengattung.“ Den Vergleich zu Schiller wies er zurück: „Lächerlich!“ Vielmehr sei er Thomas Mann verpflichtet, der gesagt hat: „Alles Stoffliche ist langweilig ohne ideale Transparenz.“
Brecht habe er „bewußt nicht gelesen“, bekannte Hochhuth, und Kritik an seinem Spiel korrigierte er: „Es geht nicht um einen bösen oder guten Mann, Churchill, sondern um eine böse Situation.“ dr.

US-Verkauf
BOCHUM, Rathausplatz 8 - Telefon 66939
DAS SPEZIALGESCHÄFT
für Parka- und Western-Bekleidung
Vorrätig:
**Original „US“-Parka
sowie Zivil-Parka**
mit und ohne Futter, in allen Größen
Den echten „US“-Parka
gibt es nur bei uns!

„Kritische Universität“ konstituiert

BERLIN (dpa) — Die „Kritische Universität“ Berlin hat sich mit der Annahme eines Organisationsmodells und der Verabschiedung von Richtlinien konstituiert. In dem Organisationsstatut ist als oberstes Organ der KU die Vollversammlung festgelegt. Sie soll abwechselnd in der FU und in der TU Berlin einberufen werden. Ein „Initiativschuß“ ist als Exekutivorgan geplant.
Er soll das endgültige Verzeichnis der Veranstaltungen vorbereiten, Räume bereitstellen und Werbung für die Kritische Universität betreiben. Der Ausschuß wird aus Vertretern der Freien Universität, der TU, der Kirchlichen Hochschule und der Pädagogischen Hochschule Berlin bestehen.
Die Vollversammlung der KU am 1. November billigte die im Verzeichnis der Studienveranstaltungen aufgeführten Zielsetzungen der KU. Als Ziele wurden festgelegt: „Kritische Reflektion und wissenschaftliche Analyse für eine demokratische, politische Praxis“, „demokratische Studienreform und Hochschulkritik“ und „demokratische Wissenschafts- und Berufspolitik der Intelligenz“.
Gegenstimmen während der Gründungsversammlung kamen vor allen Dingen von Mitgliedern des RCDS. Aus diesen Kreisen entstannt auch die Anregung für eine Urabstimmung. Der Präsident des Studentenparlaments

der FU, Wolfgang Lefevre, warnte davor, aus der Kritischen Universität einen eigenen Betrieb zu machen. Es sei keine Gegenuniversität geplant. Die Kritische Universität wolle auf den ordentlichen Lehrbetrieb bezogen sein und diesen beeinflussen. Vor der Versammlung wurde ein Brief von Prof. Dr. Helmut Gollwitzer verlesen, der der Kritischen Universität Erfolg wünschte. Die KU dürfte sich zwar nicht störend auf den Lehrbetrieb der FU auswirken, sondern müßte vielmehr die akademische Selbstzufriedenheit zum Gegenstand der Kritik machen.
Das Studentenparlament der TU begrüßte mit Mehrheit die Gründung der Kritischen Universität und beauftragte die Studentenvertretung, sich daran zu beteiligen. In einem mit 27:21 Stimmen angenommenen Beschluß schränkte das Parlament allerdings seinen ersten Beschluß ein: Es war mit den Zielsetzungen einiger Beiträge im Veranstaltungsprogramm der KU nicht einverstanden. In diesen Beiträgen bestehe der Eindruck, daß vorgefaßte Meinungen nachträglich einseitig begründet werden sollten. Der ehemalige Landesvorsitzende des VDS Berlin, Rolf Vieten, wandte sich gegen die politische Zielsetzung der KU.
Zu Semesterbeginn haben 50 Professoren der FU eine 12-Punkte-Resolution unterschrieben, die sich für die Ziele der KU einsetzt.

Regelrecht eine Genugtuung

BOCHUM. (BSZ) — Die Burschenschaftler, die am 28. Oktober unter wehenden Fahnen, Mützenmützchen und sonstigen Farben das Burschenhaus an der Marktstraße grundsteinlegten, bekamen einen Schrecken: „Nomen est Omen“, verkündete Rainer

Hahn als Stellvertretender Vorsitzender der Studentenschaft, dabei selbst Mitglied der (Neuen Bochumer) Burschenschaft, und machte Ernst mit der Tradition:
Das Haus erhielt den Namen von Carl Schurz, studentische Schlüsselfigur der 48er-Revolution in Bonn und Mit-Autor des zweiten Wartburgmanifestes, später Minister im demokratischen Nordamerika. „Muß doch ernsthaft befürchtet werden, daß Carl Schurz heute nicht Mitglied einer Korporation, sondern vielmehr zur... außerparlamentarischen Opposition sich zählte“, sagte Hahn. „Ihm war es regelrecht eine Genugtuung, sich mit dem Bonner Senat anzulegen!“ — „Das wußte ich gar nicht“, sagte ein alter Herr hernach.

Hahn nannte „eine große deutsche Frau, nämlich Rosa Luxemburg“ und skandierte: „Heißt nicht der Carl Schurz von heute Rudi Dutschke / sein Metternich Axel Springer / seine Obrigkeit Große Koalition / sein Lehrer Kinkel Herbert Marcuse / sein Zufluchtsland, Amerika, vielleicht Utopia?“ Ob solcher Ketzereien bekam Hahn Schwierigkeiten denn auch mit seinem eigenen Konvent. Er hofft aber, sie alle noch „rumzukriegeln.“
A. W. M.



... auch Sie könnten mal krank werden

Da es keine Garantie für immerwährende Gesundheit gibt, hat der „Oldtimer“ sogar recht. Jeden Menschen kann es erwischen. Eine Krankheit kann das ganze Geld verschlingen. Wie beruhigend, wenn die DKV die hohen Kosten übernimmt.
Und außerdem noch ein Krankenhaus-Taggeld zahlt!

Kranksein ist teuer — wir helfen!

DEUTSCHE KRANKEN-VERSICHERUNGS-A.G.
Hauptverwaltung Köln, 5000 Köln, Hohenstaufenring 62, Telefon 2 04 01
Beratung: Deutsche Kranken-Versicherungs-A.G. Filialdirektion Bochum, 4630 Bochum, Kortumstr. 66, Telefon 6 05 46-48
Kortumstr. 66, Telefon 6 05 46-48
oder Studentenwerk Bochum e. V., dienstags 12.00 bis 14.00 Uhr

Wer **ADLER** schreibt bei **ADLER** bleibt!

Miete - Mietverkauf

LOEWE
Adolf Loewe
Bochum
Kortumstraße 95
Ruf 62341



Günter Grass war nach seinem Auftritt in der Ruhrland-Halle am 2. November ständig von Ruhr-Studenten umlagert.
BSZ-Bild (Hüper)

G. Grass über Springer und Revolutionen

BOCHUM. (BSZ) — Während des Auftritts von Günter Grass am 2. November in der Ruhrland-Halle mischte sich unser Reporter unter die Diskutanten, die den Schriftsteller belagerten. Die Gespräche drehten sich um Springer und Revolutionen. Nachfolgend einige gesammelte Aussprüche von Grass.
„In dem Moment in dem die Alternative zur parlamentarischen Demokratie Räterepublik heißt, das heißt, es wird nur gesagt, Enzensberger tut es auch: Die Demokratie hat abgewirtschaftet, da muß etwas Neues hin“, dann wird ein Wort hingeschmissen: Räterepublik — und das halte ich für Hochstapelei. Für Schwindel. Enzensberger und Dutschke sollen sich hinsetzen und diese Alternative ausarbeiten, dann kann man mit Argumenten darüber sprechen. Solange sie das nur machen und die Studenten ausnützen, und sich ein Gefolge schaffen, weil die meisten Studenten unpolitisch sind und dem Geschrei von dem Dutschke nachlaufen — das halte ich für Demagogie!“

eine Revolution machen, und wofür? Wenn eine Revolution in Deutschland, dann doch nur, um die parlamentarische Demokratie wieder herzustellen. Eine Räterepublik hat ihre Zukunft schon längst hinter sich. Das ist ein System, das nur Terror schaffen kann.“

„Woher beziehen Sie das Recht — auf wessen Kosten — in Bolivien oder sonst wo ein zweites Vietnam zu fordern? Es gibt immer noch die Möglichkeit, durch die Evolution die Verhältnisse zu ändern.“

Frage: „Die Möglichkeit, eine linksgerichtete Presse in Berlin zu schaffen, sehen Sie zur Zeit nicht?“

Grass: „Nein. Das liegt zum Teil daran, weil die Linke derart zerstritten ist und jeder einen anderen Marx gelesen hat, so daß ich keine Aussicht sehe, daß ein Blatt mit Niveau herauskommen könnte. Man hat es einmal versucht mit diesem Expreß (gemeint: Extra-Blatt, Red.) und das nennt man heute eine Bild-Zeitung von links. Ich bin strikt dagegen — eine Bild-Zeitung reicht mir! Bei einer neuen ‚Weltbühne‘, da würde ich mitmachen.“

„In dem Augenblick, in dem die parlamentarische Demokratie durch eine Pseudorevolution abgeschafft wird, da fängt bei mir die politische Gegnerschaft an; nicht Feindschaft, Gegnerschaft.“

„Wir haben ein ausgezeichnetes Grundgesetz und eine miese Verfassungswirklichkeit. Mir kommt es darauf an, diese Distanz zwischen Verfassungswirklichkeit und Verfassungspapier kleiner zu machen.“

„Natürlich werden die Möglichkeiten zur Einflußnahme. Red.) immer geringer. Aber mit wem wollen Sie denn

Kartenverkauf

BOCHUM. (BSZ) — Jeden Mittag in der Mensa werden Theaterkarten und Eintrittskarten der laufenden Veranstaltungen, zunächst Bochum, ausgegeben. Auch die Hochschulgruppen können dort ihre Veranstaltungen gegebenenfalls absetzen. Zu diesem Service hat sich Alois Kircher, Ressort Politik und Kultur in Baracke 8, entschlossen.

wywiass
Schreibmaschinen
Billige Sonderangebote - Miete-Mietkauf
Bochum Südring 19 - Ruf 61423

Studienkreis Film leiert auf Hochtouren

15. 11. (Mi.): — Ján Nemeč: „Diamanten der Nacht.“ Ängste, Erinnerungen, Träume zweier Jungen auf der Flucht vor dem KZ. „Stream of Consciousness“.
18. 11., 11 h c. t. IB/B2 (2. Samstags-Matinée); Alain Resnais: drei Kurzfilme: Nacht und Nebel. Musik: Hanns Eisler. Guernica. Picasso/Paul Eluard. Alles Gedächtnis der Welt.
Schon vor seinem Debüt im Spielfilm („Hiroshima, mon amour“) hatte er ein ganzes Kurzfilm-Oeuvre von profilierter Eigenart geschaffen. — (Am 2. 12. bringen wir von ihm „Muriel“.)
23. 11. (Do.): Luis Bunuel: „Viridiana“.
27. 11. (Mo.): (Industriefilm, 2. Folge).
29. 11. (Mi.): Fritz Lang: „Der müde Tod“.
Wußten Sie schon? Auch nicht aktive Mitglieder des SKF bekommen auf Vorzeigen ihrer Mitgliedskarte bei auswärtigen Filmklubs Ermäßigung oder freien Eintritt!

Schreibarbeiten
Übersetzungen
Beglaubigungen
fertigt schnellstens:
G. NICOLOFF
581 WITTEN
Augustastr. 79 / Telefon: 5 19 93

SCHAUSPIELHAUS BOCHUM
Hans Schalla

SCHAUSPIELHAUS
DIE RATTEN
DER BARBIER VON SEVILLA
TOSCA
RIGOLETTO
CASAR UND CLEOPATRA
ROSENKRANZ UND GULDENSTERN
EIN IDEALER GATTE
4. HAUPTKONZERT
1913

KAMMERSPIELE
DER BLAUE BOLL
2. KAMMERKONZERT
GANZE TAGE IN DEN BAUMEN
ODIPUS, TYRANN
KAMELIENDAME

Beginn der Vorstellungen: 20 Uhr, sofern nicht anders angegeben.
Karten für Studierende 50 % ermäßigt. Anrechtsscheine auf Eintrittskarten sind im Sekretariat der Studentenschaft erhältlich (Baracke 8, hinter der Mensa).
(G) = Aufführung des Musiktheaters im Revier, Gelsenkirchen.

SPIELPLAN für die Zeit vom 14. November bis 29. November 1967

14. 11. (Di.)	16. 11. (Do.)	17. 11. (Fr.)
20. 11. (Mo.)	22. 11. (Mi.)	
15. 11. (Mi.)	25. 11. (Sa.)	28. 11. (Di.)
18. 11. (Sa.)	16.30 und 20.00 Uhr	
19. 11. (So.)	26. 11. (So.)	27. 11. (Mo.)
21. 11. (Di.)		
23. 11. (Do.)	24. 11. (Fr.)	
29. 11. (Mi.)		
15. 11. (Mi.)		
16. 11. (Do.)		
18. 11. (Sa.)	20. 11. (Mo.)	
19. 11. (So.)	23. 11. (Do.)	24. 11. (Fr.)
27. 11. (Mo.)	28. 11. (Di.)	
— Gastspiel mit Maria Schell		

KAJÜTE
Bochum, Alleestr. 137, Tel. 69316

MUSIK-TANZ-BAR
Das originelle Abendlokal mit der gemütlichen Atmosphäre
Küchenspezialitäten bis 5 Uhr früh
SOLIDE PREISE

Bochumer Studenten Zeitung
Herausgegeben vom Vorstand der Studentenschaft an der Ruhr-Universität.
Vorstand: Christoph Zöpel
Redaktion: Ulrich Dröge (Stellvertr. Vors. für Öffentlichkeitsarbeit) und Rolf Hüper
Anzeigenerleitung: Christine Schlipplack
Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Anschriß: 463 Bochum, Lennershofstr. 66 (Ruhr-Universität), Telefon 51 18 55.
Bankverbindung: Westfalenbank AG, Kontonr. 906 859
Druck: Druckhaus Schürmann & Klagges, Bochum, Hans-Böckler-Straße 12-16, Ruf 6 47 46-48, Telex 0 625 514.